

Pakistans Premierministerin hat sich in ihrer zweiten Amtszeit von der liberalen Sozialistin zur autokratischen Hardlinerin gewandelt

Benazir Bhuttos pragmatischer Opportunismus

VON WASEEM HUSSAIN

Pakistan jubelte an diesem 2. Dezember 1988. Soeben war Benazir Bhutto zur Premierministerin ernannt worden, hatte laut in die Mikrophone gellen: «Ich werde das Werk meines Vaters vollenden: Roti, Kapra aur Makaan!» Niemand konnte ahnen, dass dieses Wahlversprechen von Brot, Kleidung und Dach über dem Kopf ihr bald zum Verhängnis werden sollte.

Benazir Bhutto hatte ihre Zuhörerinnen und Zuhörer in ihren Bann gezogen. Wie damals, fast auf den Tag genau zwanzig Jahre zurück, als ihr Vater, der frühere Staatschef Zulfikar Ali Bhutto, in seiner zur Legende gewordenen Rede von Hyderabad den Sozialismus als einzigen Weg zu «wirtschaftlicher Gerechtigkeit und echter Demokratie» gepriesen hatte. Die Pakistaner hatten zwei Militärdiktaturen hinter sich. Zufli, wie sie den Staatspräsidenten liebevoll nannten, gab ihnen neue Hoffnung.

Auch die gerade erst fünfunddreissig Jahre alte Benazir Bhutto trat am Ende einer Armeeherrschaft an. Der unerbittlichste und bislang letzte von drei Militärdiktatoren, General Zia ul-Haq, der Bhutto senior von seinem Sitz weggeputscht und ins Jenseits befördert hatte, war bei einem rätselhaften Flugzeugabsturz ums Leben gekommen.

Für Benazir Bhutto konnte die Gelegenheit nicht besser sein, dem ausgebluteten pakistanischen Volk Wohlfahrt und das Recht auf Selbstbestimmung zu versprechen. Mit dem gleichen politischen Populismus, der auch ihrem Vater eigen war, und dem von ihm geerbten Charisma war das nicht schwierig.

Kliniken und Schulen

Drei Qualitäten kamen ihr dabei besonders zugute. Sie gehörte der Pakistan People's Party (PPP) an, deren englischer Name in den Ohren der Leute den Klang einer modernen Volkspartei hatte. Bhutto hatte politische Wissenschaften und Geschichte an der amerikanischen Harvard- und der britischen Oxford-Universität studiert, was das Image der Weltoffenheit und des Fortschritts verstärkte. Und – so chauvinistisch es war – man sah ihres Geschlechtes wegen über anfängliche Fehler hinweg, die man sonst nicht toleriert hätte.

Tatsächlich setzte sie einige ihrer Worte in Taten um. Ein regelrechter Bauboom begann, Strom, Gas und Wasser flossen in immer mehr Haushalte. Ämter und private Betriebe führten Krankenversicherungen für ihre Angestellten ein, medizinische Kliniken und Schulen schossen wie Pilze aus dem Boden. Bhutto gründete die First Women Bank, eine Bank von Frauen für Frauen, und führte in den Städten Frauenbusse ein. Viele der unter dem Patriarchat leidenden Frauen atmeten hinter ihrem Tschador auf, denn sie nach und nach ablegten.

Bhuttos liberale Art ging manchen aber zu weit. Zum Beispiel den ranghohen Militärs, die damals wie heute mehr das Sagen haben als die Regierungsspitze selber. Kaum verwunderlich, denn Pakistan gibt offiziell dreissig Prozent seines Geldes für die Armee aus. In Wahrheit dürften es jedoch rund sechzig Prozent sein. Die zweite Hälfte verschlingen fünf Parallelorganisationen, die, zusammenhängend betrachtet, einen riesigen logistischen Armeeflügel bilden. Eine dieser Organisationen soll der berüchtigte Armeegeheimdienst ISI sein, der bei manch konspirativen Handlen, wie beispielsweise dem Krieg in Afghanistan, mitmischt. Als Bhutto acht Prozent des Militärbudgets für soziale Wohlfahrt abzweigen wollte, stoppte man sie, noch bevor sie sagen konnte, ob ihrer Rechnung das kleine oder das grosse Budget zugrunde

lag. Unter dem Druck der Armee und gestützt auf sein verfassungsmässiges Recht, die Regierung jederzeit aufzulösen, erhob Staatspräsident Ghulam Ishaq Khan die Premierministerin ihres Amtes. Die offizielle Begründung lautete auf Amtsmisbrauch und Korruption.

Bhuttos Nachfolger, Nawaz Sharif, wollte eben dieses undemokratische Recht des Präsidenten durch Gesetzesänderung abschaffen. Als Antwort setzte Khan auch ihn kurzerhand ab.

Bhutto eilte daraufhin aus ihrem selbstgewählten Exil in England zurück nach Pakistan und beglückwünschte den Präsidenten zu seinem «klugen Entschcheid». Dass dieser sie zuvor auf die gleiche Art abgesetzt und sie es einen «konstitutionellen Putsch» genannt hatte, schien ihr nicht opportun zu erwähnen. – Am 19. Oktober 1993 wird sie zum zweitenmal Regierungschefin.

Opportunismus prägt denn auch ihren jetzigen Regierungsstil. In den nunmehr zwei Jahren, seit sie wieder im Amt ist, hat sie allem voran ihren Lapsus mit der Armee wiedergutmacht. Sie kämpfte 28

FEUDALARISTOKRATIE Mit Populismus und sozialen Reformen verärgerte Benazir Bhutto in ihrer ersten Amtszeit die Feudalaristokratie und das Militär. Nun begünstigt sie die Armee und umwirbt ausländische Investoren. Die wachsende Kluft zum eigenen Volk nimmt sie dafür (vorläufig?) in Kauf.

F-16-Kampfflugs und anderes Kriegsmaterial frei, welches die USA seit 1990 zurückhielten. Das US-Embargo war zu stande gekommen, obwohl Pakistan sein derzeitigen Kaufpreis von insgesamt 1,4 Milliarden US-Dollar bezahlt hatte, nicht aber beweisen konnte, kein eigenes Nuklearwaffenprogramm zu haben. Während ihrer Staatsvisite in Amerika im April dieses Jahres warb Bhutto bei einflussreichen Unternehmern mit den wirtschaftlichen Standortqualitäten Pakistans und stellte den Investoren Steuerbefreiung während bis zu zehn Jahren in Aussicht. Kredite interessierten sie nur wenig. Im amerikanischen Senat, wo die Wirtschaftsbosse ihre Lobbies haben, doppelte sie nach: «Wir wollen Handel, nicht Hilfe.»

Politisch verkaufte Bhutto ihr Land als «modernem islamischen Staat», der Terrorismus, Drogenhandel und islamischem Extremismus erfolgreich die Stirn bietet. Sie erinnerte dabei an den Pakistaner Ramzi Yussuf, den mutmasslichen Bombenleger beim Anschlag auf das New Yorker World Trade Center, den sie inhaft und in der USA ausschaffen liess. Sie erwähnte die Auslieferung der beiden Drogenbarone Mirza Iqbal Baig und Anwar Khatkhat, stellte ihr neues Antidrogen-gesetz vor, verwies auf die erfolgreiche Niederschlagung einer arabisch-pakistanischen islamischen Extremistengruppe in der Nordwestprovinz und betonte ihre auffallend zurückhaltenden Gesten im Kaschmirkonflikt mit Indien.

Amerikanische Unternehmer, beeindruckt von selbstbewussten Auftreten Bhuttos, unterzeichneten Absichtserklärungen im Umfang von sechs Milliarden Dollar. Damit sie ihre Geschäfte tätigen konnten, musste aber das Embargo gelockert werden, weil dieses den Investoren den Zugang zu Staatsgarantien verwehrte. Um das so entstandene Patt aufzulösen, beschloss der US-Senat am 21. September – ungeachtet der Nuklearfrage – mit 55 gegen 45 Stimmen, die gesperrten Waffen und Ersatzteile an Pakistan zu liefern. Die F-16-Jets will man Indonesien oder den Philippinen verkaufen und den Erlös Pakistan erstatten. Das Geld fliesst freilich zurück in die Militärkasse.

Mit diesem Erfolg hat sich Bhutto die Gunst der Armee gesichert, welche heute in schwierigen Situationen auf Bhuttos Seite steht. Aus der Vergangenheit hat die Pre-



Das Charisma hat Benazir Bhutto von ihrem Vater geerbt

mierministerin nämlich gelernt, dass nicht das Volk sie an der Macht hält, sondern die hauchdünne elitäre Schicht der reichen, alteingesessenen Clans, die schon seit der Staatsgründung im Jahr 1947 über Armee, Wirtschaft und Politik herrscht. Deren traditionell wichtigstes Einflussgebiet ist die Landesprovinz Punjab, wo beziehungsweise die Hauptstadt Islamabad, das Armeehauptquartier Rawalpindi und die Business-Stadt Lahore liegen.

Erst im September kam es für Bhutto hier zu einer Machtprobe, als sie den Chefminister des Punjab Mansur Wattoo, absetzte. Wattoo, selbst Angehöriger eines Clans, wollte sich zumhinein ihrer Autorität entziehen und spielte den starken Mann. Ohne eine Erneuerungswahl abzuhalten, hob Bhutto eigenmächtig den etwas profillosen, dafür formbaren Mushtaq Awan auf den Posten. Dieser ist zwar Mitglied der PPP, muss sich aber vor der grauen Eminenz im Hintergrund erst noch bewähren, da er aus der Mittelschicht kommt. Doch Bhutto hat sich bereits abgesichert und gleichzeitig mit dem Rauschmiss Wattoos den Punjab unter die direkte Verwaltung Islamabad gestellt. So kann Awan gar nicht erst auf die Idee kommen, Fehler zu machen.

Krise in Karachi

Die oppositionelle Pakistan Muslim League (PML) versuchte die vorübergehende Schwäche mit gezielten Destabilisierungskampagnen auszunützen. Bhuttos stärkerer Widersacher, der frühere Premierminister und PML-Führer Nawaz Sharif, selber ein Grossindustrieller aus dem Punjab, klagte vor Gericht und beschuldigte Bhutto einmal mehr der Korruption und staatsfeindlicher Politik. Je lauter aber Sharif gegen Bhutto wetterte, desto mehr Schmutz wurde an seiner eigenen Weste sichtbar. Bhutto kehrte den Spieß um und schlug in der Öffentlichkeit Sharifs eigene Machenschaften breit und drohte mit Parlamentsausschluss. Sharif drohte mit wachsendem Unmut der Öffentlichkeit, zog seine Klage zurück und verstummte.

die Hafenstadt wohl nie ihre maritime und wirtschaftliche Bedeutung erlangt, denn die meisten Banken und Industrien im Süden des Landes wurden von Mohajiren aufgebaut. Zulfikar Ali Bhutto jedoch verstaatlichte in seiner sozialistischen Euphorie die meisten Grossbetriebe und setzte eigene Leute auf die Verwaltungssitze. Dass seine Tochter heute nahezu alle Staatsbetriebe reprivatisiert und an die Mohajire zurückverkauft, hat aber mehr mit der anhaltenden Wirtschaftskrise zu tun als mit einer etwaigen pluralistischen Gesinnung; ihren Gegnern zuzuhören mag sie nämlich trotzdem nicht.

Das Volk im Stich gelassen?

Genau dieses Hinweghören über die Stimmen des pakistanischen Volkes ist der teuerste Luxus, den sich Benazir Bhutto zur Zeit leistet. Zwischen ihr und den ratlosen, resignierten einhundertachtundzwanzig Millionen Pakistanern hat sich eine Kluft aufgetan, die sich so leicht nicht wieder schliessen lässt. Der offene Raum bietet ausserdem fruchtbaren Boden für Kriminalität, religiösen Radikalismus, Schattendwirtschaft und sezessionistische Bewegungen wie etwa in den Provinzen Baluchistan oder Sindh.

Eine Umfrage des pakistanischen Nachrichtenmagazins «Newsline» hat ergeben, dass sich die Leute mit ihren grundlegendsten Bedürfnissen von Bhutto im Stich gelassen und vom politischen Geschehen ausgegrenzt fühlen. Viele ihrer ehemaligen Anhänger haben sich von ihr ab und andere Parteien zugewendet. Bhuttos PPP würde heute nicht einmal halb so viele Stimmen erhalten wie früher.

Doch Bhuttos Kurswechsel von der liberalen Sozialistin zur autokratischen Hardlinerin muss nicht notwendigerweise bedeuten, dass sie nicht nach einem demokratisch geführten Staat strebt. Schliesslich stärken ihre aussen- und innenpolitischen Gewinne ihren Rücken auch gegenüber den Feudalaristokraten. Es wäre daher denkbar und zumindest eine realistische, wenn gleich gefährliche Taktik, wenn sie die ersten zwei Jahre der regulären Amtsperiode dazu genutzt hätte, eine solide Machtposition zu erreichen, um in den kommenden drei Jahren auf eine stabile Gesamtregierung hinzuarbeiten und sich sodann dem Volk zuzuwenden.

Aber vielleicht ist das nur Wunschdenken. Denn seit sie wieder im Amt ist, hat Bhutto mit dem ehemals erfolgreichen Wahlspruch der PPP nämlich nicht mehr geworben. Und wenn sie heute vor der Öffentlichkeit spricht, unterdrückt sie in ihrem damals so mitreisenden Aufwiegler «Bhaio or Bhenao» (Brüder und Schwestern) das «schwache Geschlecht». So stark fühlt sie sich. ☺

Quality has no limit.



EQUINOXE

Auch als Kugelschreiber, Roller und Mitenschreiber erhältlich, in fünf Farben: schwarz, grau, blau, grün, und rot.



CARAN D'ARCHE
GENÈVE

CARAN D'ARCHE S.A. - 19 ch. du Froment - P.O. Box 169 - CH - 1206 THONEX - GENEVE - TEL: (022) 348 02 04 - FAX: (022) 349 84 12